

MORE THAN TESTING THE WATER

BEURTEILUNG VON ENGLISCHKOMPETENZEN IM VERLAUF DER VOLKSSCHULE

This contribution reports about sites and occasions for diagnostic, summative and high-stakes assessment in the normal course of English language learners' careers in primary and secondary school in the Canton of Zurich, Switzerland. It describes and discusses widespread diagnostic tests such as "Stellwerk" and "Multicheck" as well as an entry test for vocational education. In the absence of proper graduation or certificate exams, these assessments represent key moments for the planning of further learning and the transition to next higher schools. The article discusses the issue of whether the various assessment procedures occur at the right times and with the required degree of care and quality. It concludes that the Stellwerk test is well-suited to diagnose partial competences and to foster further learning, but it should be used as a certificate of achievement only with caution. Yet Stellwerk is still a far better option than ineptly designed commercial packages, which are often sought after by employers.

● Daniel Stotz | Eglisau

Daniel Stotz lehrt Fremdsprachendidaktik an der PH Zürich. Sein forschendes Augenmerk gilt dem inhaltsbezogenen und aufgabenorientierten Englischunterricht sowie curricularen und sprachenpolitischen Fragestellungen. Nebenamtlich ist er Schulpfleger in Eglisau; in dieser Rolle hat er auch Zugang zum Stellwerk-Test und dem im Text beschriebenen Klassenzimmer gefunden. Dem Schulleiter Stephan Passerini und den Lehrerinnen Tanja Wolff und Carolyn Lutterbeck sei hiermit herzlich gedankt!



Pssst! In diesem Klassenzimmer herrscht vollkommene Stille, zu hören sind nur leise Tippergeräusche. Die 16 Schülerinnen und Schüler einer Sekundarschulklasse im zürcherischen Eglisau sitzen in gespannter Körperhaltung vor ihren Laptops und stellen sich den Englisch-Aufgaben, die ihnen das Testprogramm vorlegt. Ab und zu dringen aus den Ohrhörern gedämpfte Stimmen. Die Stirn runzelt sich, die Hand bewegt die Maus, ein Kästchen wird angekreuzt – oder nein, doch eher die andere Lösung? Die Schülerinnen und Schüler arbeiten äusserst konzentriert an ihren Tests, und in die Pause gehen nur diejenigen, die ihn schon beendet haben. Wie ist es möglich, dass eine Gruppe von lebendigen, oft lauten Teenagern sich bis zu einer Stunde lang „mega“ konzentriert einer anspruchsvollen Sache widmet – und dies in einer Fremdsprache? Eine Antwort auf diese Frage soll dieser Beitrag geben, jedoch muss das beobachtete Phänomen zunächst in einen Kontext eingebettet werden. Die Klasse in Eglisau stellt sich einer besonderen Beurteilungssituation, dem in der 8. Klasse erstmals durchgeführten Stellwerk-Test. Dessen Bedeutung

kann nur verstanden werden als Glied einer Kette von Lernstandserhebungen und Prüfungen, denen sich Schülerinnen und Schüler der Volksschule während ihrer obligatorischen Schulzeit zu unterziehen haben. Im Brennpunkt stehen im Folgenden die Beurteilungssituationen an Übergängen und zu Zeitpunkten, wenn Weichen für weiteres Lernen und für das Ausbügeln von Defiziten gestellt werden. Der Knackpunkt bei dieser kontrovers diskutierten Geschichte ist die Tatsache, dass die Volksschule keine Abschlussprüfungen in Analogie zur Maturität kennt, und dass Schülerinnen und Schüler ihr letztes Schulzeugnis meist erst dann in Empfang nehmen, wenn die nächsten Schritte ihrer weiteren Schul- oder Berufslaufbahn bereits eingeleitet sind¹. Zu diskutieren ist deshalb die Frage, in wie weit die verschiedenen Beurteilungsprozesse von Fremdsprachkompetenzen auf dem Normalparcours eines Volksschülers den Erfordernissen und Qualitätsansprüchen der Schul- und Berufsbildungspraxis genügen und ob die bestmöglichen Lernstandserhebungen auch zu geeigneten Zeitpunkten erfolgen.

PIÙ ARTICOLI SU QUESTO TEMA:
WWW.BABYLONIA.CH >
 ARCHIVIO TEMATICO > [SCHEDE 6 E 7](#)

Als Vorbereitung für die Beurteilungssituationen gegen Ende der Schulzeit widmet sich der erste Teil den formativen und summativen Leistungsbewertungen im Schulalltag der Primarstufe. In Abschnitt 2 geht es dann um diagnostische Beurteilung und deren Konsequenzen auf der Sekundarstufe I. Der dritte Teil beleuchtet die einzige umfassende Prüfung am Ende der Sekundarstufe I, die Aufnahmeprüfung für die Berufsmaturitätsschulen. In Abschnitt 4 steht der Test „Multicheck“ zur Debatte, der in Betrieben der Berufsbildung oft den schulischen Leistungserhebungen vorgezogen wird.

1. Leistungserhebung und -bewertung im Englischunterricht der Primärschule

Zu beschreiben ist hier in knapper Form der *Courant normal* der Progressionsmessung aus der Perspektive einer beispielhaften Phantomschülerin – nennen wir sie Lea, und konzentrieren wir uns auf die Fremdsprache Englisch. In der Unterstufe (2. und 3. Klasse) wird das Fach nicht benotet, Lea wird aber eine Einschätzung ihrer Hör- und Sprechkompetenzen in ihrem Zeugnis finden². Ihre Lehrerin kann sich auf Mustertests abstützen, die den offiziellen Lehrmitteln zugeordnet sind (z.B. Achermann & Ramsey 2012). Die Organisation von summativen mündlichen Leistungsmessungen ist erfahrungsgemäss anspruchsvoll – es wäre nicht untypisch, wenn Lea von ihrer Lehrerin anlässlich eines Kurzvortrags zu einem Lieblingstier mit einem groben Raster fast unbemerkt beurteilt würde. In der Mittelstufe (ab 4. Klasse) erfordert das Zeugnis des Kantons Zürich das Ausstellen einer Note und die Beurteilung der vier Teilbereiche Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben³. Auch wenn die Assessment Packs und Lernkontrollen der Lehrmittel *Explorers* und *Young World* nur an Schulen verkauft werden, wird die Lehrerin gut daran tun, die Aufgaben abzuändern und anzupassen, für den Fall, dass die Tests bereits in der Öffentlichkeit zirkulieren.

Beim Übertritt in die Sekundarstufe I – Lea wird in die lokale Schule gehen und nicht ins Langzeitgymnasium – erfolgt die Zuteilung zu einem der Leistungszüge A (erweiterte Anforderungen) oder B (allenfalls C) mittels einer Gesamtbeurteilung und einem Elterngespräch. Dabei haben Leistungen und Potenzial

in einzelnen Fächern keine besondere Bedeutung. Da jedoch Leas Sekundarschule den Englischunterricht in drei Niveaus führt, sollte ihre Primarlehrerin eine entsprechende Empfehlung abgeben. Nicht wenige Lehrpersonen projizieren ein eher veraltetes Bild von den Leistungsanforderungen der Sekundarstufe auf den zu erwartenden Unterricht. Es könnte sein, dass Lea trotz sehr guten Bewertungen in den rezeptiven Kompetenzen und guten Leistungen im Sprechen im Niveau II landet, weil angeblich in der Sek die Grammatik und das Schreiben stärker gewichtet würden. Der Lehrplan der Sekundarstufe (Lehrplan Englisch EDK-Ost, Lehrplan 21) orientiert sich aber genauso an Kompetenzdeskriptoren und den Niveaubeschreibungen des Europarats (Europarat 2001) und von *lingualevel* (Studer & Lenz 2007) wie derjenige der Primarstufe. Hier rächt es sich nun, dass in diesem Kanton das Europäische Sprachenportfolio kaum eingesetzt wird; die flächendeckende Einführung ist am Widerstand der Lehrerverbände gescheitert (Beschluss des Bildungsrats vom 31.8.2009). Eine Durchsicht der im Portfolio abgelegten schriftlichen Arbeiten Leas liesse vielleicht eine positive Tendenz erkennen; eine Zuteilung zum Niveau I könnte motivierend wirken. Die Gesamtbeurteilung im Sinne einer prognostischen Einschätzung beim Übertritt in die Sekundarstufe I bietet zwar mit dem Einbezug von Schüler- und Elternperspektive viele Vorteile, sie schränkt aber die Kontinuität und Kohärenz des Kompetenzaufbaus in einem einzelnen Fach wie Englisch als Fremdsprache möglicherweise ein. Als Ergänzung zur prognostischen Beurteilung über die Stufen hinweg sollten Schulen und Lehrpersonen Massnahmen ins Auge fassen, die mehr Transparenz und Zusammenhalt zwischen den Schulstufen schaffen. Ein Beispiel sind Brückenaufgaben, wie sie im Projekt „*Primary and Secondary Continuity in Language Learning (Pri-Sec-Co)*“ erarbeitet wurden (Megias Rosa & Stotz 2010)⁴.

2. Diagnostische Beurteilung im Verlaufe der Sekundarstufe I

Bis zum Zeitpunkt des Stellwerttests am Ende des ersten Semesters im 8. Schuljahr bewegt sich die Leistungsüberprüfung der Schülerin Lea im Fach Englisch in ähnlichem Rahmen wie auf der Mittelstufe. In die Zeugnisnote und die Bewertung der Teilbereiche fliessen

- 1 Im Kanton Zürich existiert seit Jahren die Möglichkeit für Schulabbrecher und spät Zugezogene, als Erwachsene den Sekundarschluss gemäss Lehrplan nachzuholen. Diese „Sekundarabschlussprüfung für Erwachsene“ ist die einzige umfassende Schulabschlussprüfung. Informationen und Musterprüfungen können über www.vsa.zh.ch (Suchbegriff Sek I für Erwachsene) abgerufen werden.
- 2 In einzelnen Kantonen werden schon ab der 3. Klasse alle Fertigkeiten beurteilt, in anderen wird für das Fach Englisch nur eine Note erteilt.
- 3 Um die Lehrpersonen von der zeitraubenden Arbeit für diese Erhebungen zu entlasten, strich der Bildungsrat des Kantons Zürich die entsprechenden Skalen aus dem Zeugnis des ersten Semesters. Im Beschluss vom 19.3.2012 heisst es: „Die Beurteilung der Teilbereiche in den Sprachfächern berücksichtigt die Leistungen des ganzen Schuljahrs und wird im Zeugnis des 2. Semesters abgebildet.“
- 4 Mit sogenannten *bridging tasks* lösen Schülerinnen und Schüler sprachlich-kommunikative Aufgaben, die am Ende der Primarstufe in der Fremdsprache vorbereitet werden und deren Ergebnisse sie zu Beginn der Sekundarstufe präsentieren. Damit wird ihnen der Einstieg erleichtert und Sekundarlehrpersonen können sich anhand der mündlichen und/oder schriftlichen Produkte ein diagnostisches Bild über die Kompetenzen machen. Beispiele für solche Aufgaben finden sich im Modul „Moving on“ des Lehrmittels *Explorers* (Achermann & Stauer, 2009) und auf der Website des Projekts *Pri-Sec-Co* (Megias Rosa & Stotz, 2010).

Die Crux mit dem Stellwerk-Test zeigt sich nicht etwa in seiner Anwendung als Instrument der Diagnostik und Lernförderung, sondern bei seiner Nutzung als Wegweiser in der Laufbahnplanung.

auch die Erkenntnisse der formativen Beurteilung ein; bis zu einem Fünftel der Bewertung kann sich aus Beobachtungen im Unterricht und aus der Begutachtung von schriftlichen Hausaufgaben ergeben. Die oft noch anzutreffende Praxis des wöchentlichen „Voci-Tests“ müsste eigentlich in diese formative Bewertung einfließen, denn summative Prüfungen sollten nicht auf isolierte Wortschatztests abstellen – diese vermögen die anzustrebenden Kompetenzen und Wissensstände kaum abzubilden.

Die verschiedenen publizierten Muster-tests (z.B. Keller-Bolliger & Haller, 2010) umfassen Aufgabenstellungen zu Hör- und Leseverstehen, Sprechen in Interaktion und/oder zusammenhängendem Sprechen (Produktion) sowie Schreiben. Grammatik und Wortschatz sind, wie im Lehrplan 21 vorgesehen, in diese Aufgabenstellungen eingebettet. Lea lernt am besten auf solche kompetenzorientierten Tests indem sie dem Unterricht konzentriert folgt, die Lernaufgaben ausführt und mit den angebotenen Tools intelligent übt.

Der Stellwerk-Test wird in vielen Kantonen der Zentral- und Ostschweiz eingesetzt (in Zürich flächendeckend), um den Lernstand von Schülerinnen und Schülern in mehreren Fächern festzustellen und daraus abzuleiten, an welchen Themen und Kompetenzen sie in der verbleibenden Schulzeit verstärkt arbeiten sollen. Das Testsystem ist webbasiert und adaptiv, das heisst, es passt die Aufgaben sukzessive der Leistungsfähigkeit der Schülerin oder des Schülers an, bis es für jede Teilkompetenz das Niveau eruiert hat, auf dem sie/er die Aufgaben gerade noch lösen kann. Gemäss Eigendeklaration ermöglicht Stellwerk mit dem individuellen „Leistungsprofil einen schultypenunabhängigen Kompetenznachweis und leistet damit einen Beitrag zu einer objektivierten Beurteilung, aber auch zu einer Einschätzung der Fähigkeiten nach einem förderorientierten Kriterienraster“ (Stellwerk-Website, www.stellwerk-check.ch, Zugriff 29.3.2016)⁵. Ein Probelauf mit dem Stellwerk-Test durch den Autor und dessen Beobachtung der Schülerinnen und Schüler in Eglisau zeigt Folgendes:

Die Testaufgaben ...

- > sind interessant und abwechslungsreich;
- > sind unabhängig von Lehrmitteln und trotzdem inhaltsbezogen und meist kontextualisiert;

- > erfordern genaues Lesen der Anweisungen und Aufgabenstellungen, welche auf Deutsch gehalten sind;
- > berücksichtigen verschiedene Les- und Hörmodalitäten (*Skimming, Scanning*).

Die Qualität der Hörstücke ist gut, diejenige der wenigen Videos eher unbefriedigend. Die Ergonomie lässt zu wünschen übrig (kleine Schriften, Bildschirmgrösse wird schlecht genutzt). Auch kann die Tatsache, dass die Anweisungen deutsch gegeben werden, Jugendlichen Mühe bereiten, die nicht in der Schweiz eingeschult werden, z.B. Asylsuchenden, deren Englisch allenfalls besser ist.

Das Testsystem als Ganzes (vgl. Moser, 2006)...

- > passt sich relativ rasch dem Wissen und der Leistungsfähigkeit der Kandidatin an – schwankende Leistungen können den Test aber verlängern;
- > verwendet viele unterschiedliche Prüfformate, was für einige Lernende verwirrend sein kann;
- > erstellt nach den Teilbereichen (Hören/Lesen/Sprachliche Mittel) differenzierte individuelle Profile;
- > stellt die Ergebnisse als Punktzahlen (Range 200 bis 800, Skalenmittelwert = 500) dar und bietet eine Interpretationshilfe mit Kann-Beschreibungen, die aber nicht genau mit denjenigen des GER oder von *lingualevel* (Lenz & Studer, 2007) übereinstimmen;
- > erlaubt keine umfassenden Aussagen zu Fremdsprachenkompetenzen, da produktive Fertigkeiten nicht getestet werden.

Zu vermuten ist, dass die Schülerinnen und Schüler gut auf den Stellwerktest ansprechen, weil sie sich in erster Linie mit sich selbst messen und weil die Aufgaben sich rasch in dem Bereich einpendeln, wo sie nicht zu hohen Ansprüchen ausgesetzt sind, aber auch nicht unterfordert werden.

Nach der Vermittlung der Ergebnisse nach Fächern und Fertigkeiten durch die Lehrerin geht es für Lea darum, die festgestellten Defizite zu kompensieren und bekannte Stärken auszunutzen (z.B. strategische Kompetenzen auf andere Fertigkeiten zu transferieren). Sie kann dies mit dem massgeschneiderten Instrument „Lernpass“ (www.lernpass.ch) tun, welches für jeden der drei Stellwerk-Testbereiche in Englisch drei Module auf verschiedenen Anspruchsniveaus bietet. Die

⁵ Im Bildungsraum Nordwestschweiz gibt es mit „Check-dein-Wissen“ ein ähnliches System; es ist mit der Aufgabensammlung „Mindsteps“ verknüpft. Interessant dabei ist, dass Schreibkompetenzen von speziell geschulten externen Personen beurteilt werden. Die Check-Ergebnisse sollen ausschliesslich für die individuelle Förderung und die Unterrichtsentwicklung genutzt werden – nicht also als Teil eines Leistungsprofils für Lehrbetriebe.

Förderung mit Lernpass wird von einem Dock aus gesteuert, die Lehrerin erhält Einblick in das Lernjournal und kann Lea bei der Planung unterstützen. Dennoch, die Arbeit kann mühsam werden, die Anleitungen sind lange und in einem etwas verwirrenden Mix von Deutsch und Englisch gehalten, und das Layout der Hefte ist nicht besonders ansprechend. Zudem könnte die Zeit fehlen, um neben der Arbeit mit dem Lehrmittel und der ersten Lektüre von *Graded Readers* die individuelle Förderung seriös zu betreiben. Es kann sich für die Lehrperson lohnen, auf Grund der Ergebnisse der ganzen Klasse Schwergewichte zu setzen oder Schülergruppen zusammen an bestimmten Fertigkeiten arbeiten zu lassen. Im 9. Schuljahr wird der Stellwerk-Test wiederholt, und in den meisten Fällen werden Fortschritte sichtbar gemacht werden können. Wichtig ist, dass in der Zwischenzeit die von Stellwerk nicht erfassten Kompetenzen laufend gefördert und diagnostiziert werden.

3. Eintrittsprüfung in die Berufsmaturitätsschule (BMS)

Die Crux mit dem Stellwerk-Test zeigt sich nicht etwa in seiner Anwendung als Instrument der Diagnostik und Lernförderung, sondern bei seiner Nutzung als Wegweiser in der Laufbahnplanung. Die Ergebnisse des Tests können nämlich auf sogenannte Job-Skills-Profil abgebildet werden. Angenommen Lea strebt eine kaufmännische Lehre an, dann findet sie auf www.jobskills.ch idealtypische Profilvergaben für den Einstieg in den entsprechenden Beruf. In Englisch müsste sie bereits für die Basis-Ausbildung (Kauffrau EFZ-Profil B) für alle Fertigkeiten eine Punktzahl zwischen 550 und 650 erzielen. Für das erweiterte Profil (Kauffrau EFZ-Profil E) bräuchte sie zwar nicht mehr Punkte, müsste aber in Französisch dasselbe Niveau erreichen. Die Stellwerk-Tests erlangen so eine Triage-Funktion. Die Verantwortlichen der Lehrbetriebe werden explizit dazu eingeladen, neben den Zeugnisnoten die Stellwerk-Profile der Bewerberinnen und Bewerber zu beachten und sie mit den Vorgaben des Lehrberufs vergleichen. Damit stehen diese ursprünglich als Instrumente der Diagnostik und Förderplanung konzipierten adaptiven Tests in Konkurrenz mit den von kommerziellen Anbietern vermarkteten „Checks“ (vgl. Abschnitt 4). Wenn Lea bei ihrem Ziel des kaufmännischen Berufs bliebe, sich jedoch während

der Berufslehre auf die höhere Weihe der Berufsmaturität vorbereiten wollte, würde sie auf den einzigen Fall in der Karriere einer Volksschülerin treffen, in der eine Prüfung im Fach Englisch mit darüber entscheidet, ob der Übertritt in eine weiterführende Schule gelingt⁶.

Die 30-minütige schriftliche BMS-Prüfung besteht aus drei Teilen: 1. Leseverstehen inkl. Wortschatz; 2. Verfassen eines Texts von ca. 60 Wörtern; 3. Grammatik mit 2 Aufgaben. Die Musterprüfungen zeigen auf, dass es in weiten Teilen weniger um den Nachweis von funktionalen Kompetenzen denn um das Vervollständigen von Lücken und Umformen von Strukturen geht. Beispiele:

- > *In autumn most _____ (leaf) fall from the trees.*
- > *She waved _____ (cheerful).*
- > *We cut the grass every Saturday. The grass _____ every Saturday.*

Im Vergleich zu diesen BMS-Aufgaben sind die Stellwerk-Items besser kontextualisiert und die Anleitungen leichter verständlich. Einige der Verstehensfragen wirken eher skurril: „*Ms Kondo believes that socks should get a rest. True or False?*“ Die Antwort lässt sich leicht im Text finden, dessen Alltagsrelevanz und Altersgerechtigkeit indes in Frage zu stellen wäre. Grundsätzlich bildet diese Art von Prüfung den Lehrplan und die unterrichtlichen Lerngelegenheiten der Sekundarstufe I ungenügend ab. Es ist bedauerlich, dass sich ausgerechnet die einzige „*high-stakes*“-Prüfung am Ende der obligatorischen Schule wenig an den Pfeilern der zeitgemässen Fremdsprachendidaktik und den ihr zugrundeliegenden Lerntheorien orientiert.

Weit ärgerlicher noch ist allerdings die Diskrepanz zwischen den Desideraten der Didaktik- und Testwissenschaften und den „*Multicheck*“-Tests, der in der Welt der Berufsbildung gehandelten „*Leitwährung*“.

4. Testsysteme im Dienst der Lehrlingsselektion

Gemäss einem Artikel in der Wochen-Zeitung vom 17.9.2015 haben innerhalb eines Jahres 30'000 Stellensuchende (zumeist Jugendliche) einen Test der Firma Multicheck absolviert. Viele Lehrlingsverantwortliche in Schweizer Firmen verlangen diesen kostenpflichtigen Test, der mehrfach wiederholt werden kann, „weil die Vergleichbarkeit der Schulzeugnisse nicht gegeben“ sei. Die

⁶ Beim Übertritt von der 2. oder 3. Sekundar-klassse ins Kurzgymnasium legen die Zürcher Schülerinnen und Schüler eine Prüfung in Französisch ab.

Kritisch zu vermerken bleibt die Tatsache, dass bei wichtigen Übergängen, wo viel auf dem Spiel steht, teilweise ungeeignete Beurteilungsinstrumente eingesetzt werden.

WoZ schreibt dazu: „... der Test wird von den Firmen oft genutzt, um diejenigen ausscheiden zu können, die nicht zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Entsprechend ist der Multicheck zu einem wichtigen Selektionsinstrument geworden und die Vorbereitung darauf zu einem lukrativen Markt für Lernstudios und Privatschulen.“ Man mag die sozialkritische Ausrichtung des zitierten Artikels teilen oder nicht, die Macht des Gate-Keeping-Werkzeugs „Multicheck“ wäre wohl weniger umstritten, wenn minimale Anforderungen an die fachliche Unterfütterung erfüllt wären. Wenn man von der Relevanz und Vergleichbarkeit der Musteraufgaben auf der Website der Firma ausgehen kann, kommt der Sprachdidaktiker nicht umhin, die fachliche Qualität des Tests grundsätzlich in Frage zu stellen. Einige Beispiele genügen. Unter der Rubrik „Richtige Grammatik erkennen“ muss der einzig korrekte Satz in der Auswahl gefunden werden (siehe Abb. 1), oder das Nomen „City“ (im Test gross geschrieben) muss in die Mehrzahl gesetzt werden. Leseverstehen beschränkt sich auf das Finden der richtigen Textaussagen in Einzelsätzen wie „Bonny and Clyde have a dog called Susie“ (Abb. 2). Handlungsorientierte Textaufgaben sucht man vergeblich. Von einer Ausrichtung an Lehrplänen oder am Referenzrahmen kann keine Rede sein. Der „Check“ entspricht in keiner Weise den Anforderungen eines Kompetenznachweises auf der Sekundarstufe I. Auch wer hier ein gutes Resultat erzielt, kann damit keineswegs demonstrieren, dass er/sie über praktisch einsetzbare Englischkenntnisse verfügt. Schülerinnen wie Lea, die 100 Franken für den Test ausgegeben haben, müssen sich vollkommen veräppelt vorkommen.

Abbildung 1

Beispielaufgabe ohne Zeitbeschränkung

Richtige Grammatik erkennen.

Dir werden Sätze vorgegeben. Nur einer dieser Sätze ist grammatikalisch korrekt. Klicke an, welcher der grammatikalisch korrekte ist.

- When begins the race?
- When do the race begin?
- When does the race begin?
- When does the race begun?

Abbildung 2

Beispielaufgabe ohne Zeitbeschränkung

Richtige Textaussage finden.

Zu einem Text findest du jeweils vier Aussagen, von denen nur eine zutrifft. Markiere die zutreffende Aussage.

Bonny and Clyde have a dog called Susie

- Bonny's dog is called Clyde.
- Their dog is calling Susie
- Susie is a dog
- Clyde's dog is called Bonny

Der Bildungsökonom Michael Siegenthaler (2010) kommt nach empirischer Analyse von 300 Lernenden der Migros zur ernüchternden Schlussfolgerung, dass die prädiktive Validität des Tests sehr klein ist; so korrelieren Ergebnisse im Multicheck nicht mit der Wahrscheinlichkeit einer Lehrvertragsauflösung und der Test trage auch wenig dazu bei, die Noten der Lernenden in der Berufsschule vorherzusagen. Er leiste somit nur einen geringen Beitrag für den Lehrbetrieb, die Kompetenzen der Schulabgänger besser zu signalisieren als dies Schulnoten und Berichte aus Schnupperlehren bereits tun.

Was die Fremdsprachenfächer betrifft, ist der Aussagewert eines Diagnostikinstrumentes, das sich nicht am Referenzrahmen GER und somit an den Lehrplänen und den bekannten internationalen Zertifikaten orientiert, ohnehin nahe bei Null. Besorgt fragt man sich, wie es kommt, dass Lehrmeister und Berufsbildungsverantwortliche diesen und ähnliche „Checks“ ernst nehmen können.

5. Schlussbemerkungen

Unser lernbiografischer *Tour d'horizon* hat gezeigt, dass Volksschüler und -schüle-

rinnen im Verlaufe ihrer Lernkarriere immer wieder Situationen der Leistungsbeurteilung ausgesetzt sind, und dass, wenn Lehrpersonen und Prüfungsbehörden die Instrumente bedarfsgerecht einsetzen, Gewähr für eine laufende Einschätzung des Lernstandes geboten wird. Kritisch zu vermerken bleibt die Tatsache, dass bei wichtigen Übergängen, wo viel auf dem Spiel steht, teilweise ungeeignete Beurteilungsinstrumente eingesetzt werden. Beim Übertritt zwischen Primar- und Sekundarstufe fehlt in unserem Fall die lernerfreundliche Abstützung auf das sprachenübergreifende ESP. Bei der einzigen prüfungsgestützten Eintrittshürde, der BMS-Prüfung während dem 3. Sekundarschuljahr kommt ein reduzierter, grammatiklastiger Kurztest zum Einsatz, und die Validierung der schulisch erworbenen Kompetenzen durch Lehrbetriebe bedient sich allzu oft eines gänzlich ungeeigneten Tests.

Es geht an dieser Stelle nicht darum, den einen gegen den anderen Testkoffer auszuspielen. Die informellen Beobachtungen im Klassenzimmer am Anfang dieses Beitrags, gepaart mit der kritischen Betrachtung gängiger Evaluationspraktiken, lassen jedoch Raum für Zukunftsperspektiven. Mit dem Konzept „*Assessment for Learning*“ (z.B. Chappuis, 2009; Clarke, 2005) kann eine Basis geschaffen werden, um nicht in erster Linie Aussagen über das Passieren von oder das Scheitern an einer Eintrittsschwelle zu treffen, sondern um das Lernen zu verbessern. Im Fall des Stellwerk-Tests und dessen Auswertung stehen die Zeichen gut, dass die wertvollen Informationen des Testings auch nutzbringend in den weiteren Lernprozess eingebracht werden können, vorausgesetzt bestimmte Bedingungen werden erfüllt:

Die Kompetenzbeschreibungen und Aufgabenstellungen müssen teilweise an den Lehrplan 21 angepasst werden.

Der bestehende Test sollte zumindest mit dem Teilbereich „Schreiben“ ergänzt werden (für Deutsch als Schulsprache gibt es bereits Schreibaufgaben); lehrwerk-

unabhängige mündliche Tests könnten aus *lingualevel* bezogen werden.

Für den Einsatz von Lehrmitteln als diagnostikgesteuerte Förderinstrumente braucht es didaktische Konzepte und eine bessere Koordination mit den gängigen Klassenlehrmitteln.

Die Förderplanung sollte nicht einseitig auf das Kompensieren von Defiziten („Wissenslücken stopfen“, Originalton Stellwerk) ausgerichtet sein, sondern auch Wege aufzeigen, um Stärken und Strategien gezielt zu transferieren.

Was die Validierung der Stellwerk-Testergebnisse betrifft: auch wenn es ein wenig unpassend anmutet, dass diagnostische Befunde für das weitere Lernen in der Schule als Teil eines Bewerbungsdossiers an Lehrbetriebe verschickt werden, müsste diese Möglichkeit weiter verfolgt und systematisiert werden – nur schon wegen der verfälschten Konkurrenzsituation mit den kommerziellen „Checks“. Für den Lehrmeister oder die Berufsschullehrerin wäre es ohne Zweifel wertvoll zu wissen, wie sich das Leistungsprofil der Schülerin Lea, die sich für eine KV-Lehrstelle beworben hat, innerhalb des letzten Schuljahres der Sekundarstufe entwickelt hat. Mit den zusammengefassten Ergebnissen aus den Stellwerktests 8 und 9 bekämen diese Schlüsselpersonen statt eines wertlosen Schnappschusses einen Einblick in das realisierte Entwicklungspotenzial der Schülerin.

Literatur

Achermann, B. & Ramsey, G. (2012). *first choice – Assessment Pack*. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.

Achermann, B. & Stauffer, K. (2009). *Moving on. Explorers 3*. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.

Chappuis, J. (2009). *Seven Strategies for Assessment for Learning*. Boston: Pearson.

Clarke, S. (2005). *Formative Assessment in the Secondary Classroom*. London: Hodder Education.

Europarat, Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001). *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. München: Langenscheidt.

Keller-Bolliger, R. & Haller, K. (2010). *Assessment Pack voices 1*. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.

Megías Rosa, M. & Stotz, D. (2010). Moving on, broadening out. A European perspective on the transition between primary and secondary foreign language learning. *Babylonia* 1/10, 30-34.

Moser, U. (2006). *Wie werden die Ergebnisse in den Stellwerk-Tests interpretiert?* Zürich: Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung an der Universität Zürich. http://www.stellwerk-check.ch/Uploads_Cy mos/UploadedDocuments/67_Document.pdf (Zugriff am 30.3.2016).

Siegenthaler, M. (2010). *Was kann ein standardisierter Berufseignungstest, was die Schulnoten nicht können? Eine quantitative Fallstudie zum Signalwert zweier Instrumente der Lehrlingsselektion*. Universität Bern: Masterarbeit. <http://edudoc.ch/record/103442/?ln=de> (Zugriff am 30.3.2016).

Studer, T. & Lenz, P. (2007). *lingualevel. Instrumente zur Evaluation von Fremdsprachenkompetenzen*. Bern: Schulverlag blmv plus.